

Bericht und Gespräch

Gerhard Kardinal Müller

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ (Hölderlin)

Der Ausweg aus der deutschen Kirchenkrise*

Nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs hat *Romano Guardini* (Vom Sinn der Kirche, 1922) den kühnen Satz gewagt: „Ein religiöser Vorgang von unübersehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen.“ Ein Jahrhundert später erschüttert uns der Blick auf die Kirche in Deutschland durch die Erfahrung des Gegenteils. Es scheint sich die Unheils-Prophetie zu bestätigen, die *Friedrich Nietzsche* (Die fröhliche Wissenschaft, 1882) seinen „tollen Menschen“ auf dem Marktplatz öffentlich ausrufen läßt: „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!“ Und in einer Kirche, die neben dem einzigen und wahren Gott andere Götter als Quellen ihres Glaubens und der ethischen Orientierung anerkennt, kann der verrückt gewordene Mensch nur noch das *Requiem aeternam deo* anstimmen. Den Insolvenzverwaltern des gescheiterten Unternehmens fällt keine Antwort ein auf die Frage: „Was sind diese Kirchen noch, wenn sie nicht Gräfte und Grabmäler Gottes sind?“

Welt ohne Gott, Versiegen christlicher Kultur

Unsanft herausgerissen aus den Träumen von einem neuen Frühling, einer weltoffenen Kirche und der Anerkennung ihrer Systemrelevanz seitens atheistischer Ideologien, werden gläubige Katholiken täglich konfrontiert mit der rauhen Wirklichkeit einer Kirche, die in den Seelen ihrer Glieder gestorben ist oder die von Hirten im Schafspelz getötet wurde. Denn für das trans- und posthumanistische Konzept der Welt ohne Gott ist die Kirche Christi als „Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die ganze Menschheit“ (Vaticanum II, Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* über die Kirche, im folgenden: LG, Artikel 1) völlig bedeutungslos. Sie löst allenfalls noch Gefühle der Verachtung oder des Hasses aus.

In den letzten fünfzehn Jahren haben sich in Deutschland ca. drei Millionen Katholiken freiwillig von der Kirche losgesagt – allein eine Million seit der Wahl Bischof *Bätzing*s zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz. Die sonntägliche „Teilnahme am eucharistischen Opfer, der Quelle und dem Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (LG 11) ist nach dem konzeptlosen Umgang mit der Corona-Krise auf jetzt 5 % der Katholiken zurückgegangen. Die

Priesterseminare sind fast leer, viele Gemeinden ohne Seelsorger, ein Kloster nach dem andern schließt. Kirchliche Krankenhäuser, Schulen, Behinderteneinrichtungen gehen in andere Trägerschaften über oder trennen sich von ihrem religiösen Ursprung und Geist. Aus dem Kalender, der Landschaft und dem Stadtbild verschwinden die Zeichen einer 2000jährigen christlichen Kultur. Das Bild des Niedergangs ist unübersehbar: Kirchen schließen, und Moschen schießen aus dem Boden. Die Glocken schweigen vom Vater Jesu Christi, der Muezzin ruft zum Gebet, jedoch zu einem anderen Gott. Die eine heilige katholische und apostolische Kirche, die in ihrer *Martyria*, *Leiturgia* und *Diakonia* das unsichtbare Mysterium der innigsten Einheit der Menschen mit Gott sakramental vergegenwärtigt und für unsere Sinne sichtbar, hörbar und fühlbar macht, schwindet aus den Augen und bleibt allenfalls als eine schaurig-schöne Ruine zurück, die nostalgisch bestaunt werden kann.

Erneuerung der Kirche durch Glaubensgehorsam

Eine Erneuerung der Kirche kann es nicht geben durch Anpassung an eine Welt ohne Gott, sondern nur durch den „Gehorsam des Glaubens“ (Röm 16,26). Im Glauben überantwortet sich der Mensch mit klarem Verstand und freiem Willen Gott und seiner Selbst-Offenbarung in Christus. Der Gläubige stimmt dem Wort Gottes zu kraft des Heiligen Geistes, der die göttlichen Tugenden – Glaube, Hoffnung und Liebe – in unser Herz eingegossen hat (vgl. Vaticanum II, Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* über die Göttliche Offenbarung 5). Jeder auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getaufte Christ, der dann aber Ärgernis nimmt am Allzumenschlichen in der Kirche und darum lieber wie einst *Esau* an *Jakob* das „Erstgeburtsrecht“ seiner Gotteskindschaft für das „Linsenum“ einer säkularen Existenz ohne höheren Sinn verkauft (vgl. Gen 25,27-34), muß sich der Wahrheit aussetzen, daß sogar der Sohn Gottes sich nicht gescheut hat, zu unserem Heil „in der Gestalt des Fleisches zu kommen, das unter der Macht der Sünde steht“ (Röm 8,3). Den moralisch Empörten oder menschlich Enttäuschten schrieb schon der Märtyrerbischof *Cyprian von Karthago* in ihr katholisches Stammbuch: „Jeder, der sich von der Kirche trennt, schließt sich von den Verheißungen der Kirche aus ... Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat“ (*De unitate catholicae ecclesiae* 6). Für jeden einzelnen und die ganze Kirche im Pilgerstand gilt: „Während Christus heilig, schuldlos, unbefleckt war und die Sünde nicht kannte, sondern allein die Sünden des Volkes zu sühnen gekommen ist, umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoße. Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und der Erneuerung“ (LG 8).

Die Kirche kann also nicht mit politischen, sozio-psychologischen und schon gar nicht mit ideologischen Kategorien in ihrem Wesen und in ihrer göttlichen Sendung begriffen und nach den Maßstäben dieser Welt wie eine weltliche Organisation modernisiert werden. Der entscheidende Mangel des Frankfurter Gremiums ist die Leugnung der Sakramentalität der Kirche des dreifaltigen Gottes. Man macht aus der Kirche als Stiftung Gottes ein zufälliges Produkt der Geschichte,

dem der „aufgeklärte“ Mensch, das heißt der der lehramtlichen „Bevormundung“ entwachsene oder „mündig“ gewordene Katholik aus eigenem Vermögen wieder Leben und Sinn einhauchen müßte.

Wider die Umdeutung des Glaubensbekenntnisses

In Wirklichkeit ist allein der dreifaltige Gott der Gründer und der Grund der Kirche. Und nur sein Wort und sein Geist erneuern das Angesicht der Erde. So sagt das II. Vatikanum: „Durch die Kraft des Evangeliums läßt der Heilige Geist die Kirche allezeit sich verjüngen, erneuert sie immerfort und geleitet sie zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem Bräutigam. Denn der Geist und die Braut sagen zum Herrn Jesus: ‚Komm‘. So erscheint die ganze Kirche als das ‚von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geeinte Volk‘“ (LG 4). Gegen jede willkürliche Umdeutung des katholischen Bekenntnisses lehrt das II. Vatikanum, daß nur diejenigen sich katholisch nennen können, welche „der Gemeinschaft der Kirche voll eingegliedert [sind], die, im Besitze des Geistes Christi, ihre ganze Ordnung und alle in ihr eingerichteten Heilmittel annehmen und in ihrem sichtbaren Verband mit Christus, der sie durch den Papst und die Bischöfe leitet, verbunden sind, und dies durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente [vgl. LG 11] und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft“ (LG 14).

Nur nebenbei sei gegen die törichte Behauptung, die gegenwärtige Kirche sei nichts weiter als ein ideologisches Konstrukt des 19. Jahrhunderts, bemerkt, daß schon der kürzlich als „Kirchenlehrer der Einheit“ anerkannte *Irenäus von Lyon* im 2. Jahrhundert gegen die Gnostiker und die Manichäer aller Zeiten die apostolisch überlieferte Glaubensregel formulierte: „Diese Botschaft, die sie empfangen hat, und diesen Glauben bewahrt die Kirche, obwohl sie über die ganze Welt verbreitet ist, so sorgfältig, wie wenn sie in einem Haus wohnte ... Denn wenn auch die Sprachen in der Welt verschieden sind, so ist doch der Inhalt der Überlieferung überall [in Germanien, Spanien, Gallien, Ägypten, Libyen etc.] ein und derselbe“ (Gegen die Häresien I, 10).

Im „übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes“ Gottes (LG 12) wird der Kirche unter der Leitung des Lehramtes von Papst und Bischöfen die ganze Tiefe und Breite der ein für allemal in Christus ergangenen Selbstmitteilung Gottes als Gnade und Wahrheit für jeden Menschen fortwährend und vertiefend bewußt und klar. Aber es gibt keine neue Offenbarung, die die Wahrheit Christi ergänzt, korrigiert, überholt und jeweils auf den neuesten Stand der Wissenschaft zu bringen hätte. Denn Christus hat in der Inkarnation die Fülle der Wahrheit und der Gnade gebracht (Joh 1,14-18). Und die eschatologische Neuheit Christi können wir nicht hinter uns lassen, weil er in seiner Person alle Neuheit gebracht hat, „um den Menschen zu erneuern und zu beleben“ (Irenäus, Gegen die Häresien IV, 34, 1). Der Heilige Geist ist der Geist des irdischen und erhöhten Christus und nicht das Kondensat zeitgeistiger Ideologien, das die natürlichen Wahrheiten über Welt und Mensch und die geoffenbarte Wahrheit Gottes selbst ergänzen, korrigieren und durch propagandistisches *Framing* auf bischöflich finanzierten *Websites* verfälschen würde.

Gottes- oder Götzenglaube?

In Deutschland geht es gegenwärtig um den Versuch, die katholischen Institutionen, die Kirchensteuer und den Gebäudebestand für eine Organisation, die den katholischen Glauben in seinen wesentlichen Elementen aufgegeben und den Boden der Offenbarung definitiv verlassen hat, in Besitz zu nehmen. Das Taufbekenntnis zum dreifaltigen Gott ist durch den Götzen der antichristlichen LGBTQ-Ideologie ersetzt. Die Co-Vorsitzende des Synodalen Weges bekennt sich zu dem atheistisch begründeten „Recht“ auf die Abtreibung und Tötung des Kindes, die das II. Vatikanum als „verabscheuungswürdige Verbrechen“ ablehnt (Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* über die Kirche in der Welt von heute 51). Die katholischen Bischöfe in Deutschland sehen darin kein Hindernis für ihre synodale Weggenossenschaft.

Anstatt zum Kreuz Christi aufzuschauen, ziehen die Verblendeten die sog. Regenbogenfahne hoch, die – statt an den Bund Gottes mit dem männlich und weiblich geschaffenen Menschen zu erinnern – eine öffentliche Absage an das christliche Menschenbild darstellt. Es bestätigt sich wieder einmal das Wort des bekannten Philosophen *Max Scheler*: „Der Mensch glaubt entweder an Gott, oder er glaubt an einen Götzen (Vom Ewigen im Menschen, Bern-München 51968, 399).

Alle Häresien in Geschichte und Gegenwart gehen folgerichtig aus einer offenbarungswidrigen Grundposition hervor, wie man es einzelnen Punkten überprüfen kann.

Besonders auffällig ist heute die monothematische Fixierung auf die Sexualität, die, auf Triebbefriedigung reduziert, ein Menschenbild ohne den lebendigen Gott verrät. Man kann dies nur als anthropologischen Nihilismus bezeichnen, wenn noch verlegen die Rede ist von Liebe auf der Ebene narzißtischer Sentimentalitäten, aber eben nicht mehr im christologischen Sinn von Liebe als „Gabe und Opfer, das Gott gefällt“ (Eph 5,2). Wo nicht mehr „die Liebe das Band der Vollkommenheit“ (Kol 3,14) ist, das alle Glieder des Leibes Christi zusammenhält, bleibt in einer theologisch entkernten Gesellschaft nur noch der „Wille zur Macht“ als Triebfeder zur Sicherung von Einfluß und zur Kontrolle über die Finanzmittel.

Im Gegensatz zu der ungeheuren Anmaßung der „Synodalen“, über die Notwendigkeit des sakramentalen Amtes von Bischöfen, Priestern und Diakonen zu entscheiden, hat das II. Vatikanische Konzil „auf die große Würde des Priesterstandes hingewiesen“. Diesem Stand kommen demnach „bei der Erneuerung der Kirche Christi höchst bedeutsame und unstreitig immer schwierigere Aufgaben zu“ (Dekret *Presbyterorum ordinis* über Dienst und Leben der Priester, im folgenden: PO 1). Das aus dem Apostolat hervorgegangene dreigliedrige Dienstamt der Bischöfe, der Presbyter und der Diakone ist keineswegs biblisch unbegründet oder nur eine beliebige historische Variante oder gar Fehlentwicklung, sondern die sakramentale Fortsetzung der Sendung Christi vom Vater (Joh 20,21) in der Vollmacht des Heiligen Geistes (Apg 20,28). Es wird durch das Sakrament der Weihe übertragen, in dem Christus als Haupt der Kirche im Heiligen Geist selbst die Bischöfe/Presbyter als Hirten einsetzt und ihnen die geistliche Vollmacht gibt, „an Gottes Stelle der Herde vorzustehen, deren Hirten sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als

Priester im heiligen Kult und als Diener in der Leitung“ (LG 20). Auch der verbissene Kampf gegen den Zölibat der Priester und die infame Verdächtigung der frei gewählten charismatischen Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“ (Mt 19,12) als Quelle und Ursache sexueller Perversionen bis hin zu kriminellen Übergriffen auf Heranwachsende ist ein schlagender Beweis für die extreme Distanz zum katholischen Denken. Dahinter steht die Leugnung der Gnade, die der Natur nicht widerstreitet, sondern sie reinigt, erhebt und vollendet. Auch hier zeigt sich der Gegensatz zur Übernatürlichkeit des Glaubens, wenn man auf die Erklärung des II. Vatikanums schaut: „Die Kirche hat die vollkommene und ständige Enthaltsamkeit um des Himmelreiches willen, die von Christus dem Herrn empfohlen ... ist, besonders im Hinblick auf das priesterliche Leben hochgeschätzt“ (PO 16).

Theologische Erkenntnislehre statt Beschlußvorlagen

Soll die Kirche in Deutschland den Anschluß an die universale Kirche Christi nicht preisgeben, deren Teil sie ist und ohne die sie nicht mehr katholisch wäre, dann sollte man nicht nur den Brief von Papst *Franziskus* an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland studieren, sondern auch endlich das II. Vatikanum als Kompaß für die Kirche in der Welt von heute und morgen anerkennen. Besonders gilt dies für die theologische Erkenntnislehre in der Dogmatischen Konstitution *Dei verbum* über die Göttliche Offenbarung und auch für die Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* über die Kirche. Nur so kann man die Austrittswelle bremsen und die innere Emigration der ernsthaft Gläubigen überwinden, wenn man sich und anderen klarmacht, daß die Kirche nicht das kümmerliche Produkt von Beschlußvorlagen und Wortbeiträgen wichtigtuerischer Delegierter ist, sondern vielmehr „das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Christi, das durch die Kraft Gottes sichtbar wächst in dieser Welt“ (LG 3).

Die Anfangsworte der Dogmatischen Konstitution über die Kirche sollten alle synodal Bewegten oft und gern in ihren Herzen erwägen: „Christus ist das Licht der Völker: Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode [gemeint ist die Konzilsversammlung; Anm. der Redaktion], alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet“ (LG 1).

* Redemanuskript der beim Buß- und Betttaggespräch des Instituts für Gesellschaftswissenschaften Walberberg am 16. November 2022 zum Thema „Kirche und Staat in Deutschland. Neue gesellschaftliche Fragen und theologisch-rechtliche Aspekte“ gehaltenen Ansprache. Es gilt das gesprochene Wort.

Gerhard Kardinal Müller war von 1986 bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Regensburg im Jahr 2012 Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und von 2012 bis 2017 Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre. Er ist Richter am Supremo Tribunale der Apostolischen Signatur in Rom und Honorarprofessor für Dogmatik an der LMU.